

Stuttgart, Cotta, 1827—1830, 60 Bde.; hrsg. von Dünker (Hempel), 24 Bde.; neue kritische Ausgabe von Euphan, 1877—1887 (noch unvollendet); Erinnerung aus dem Leben J. G. von Herbers, ges. von seiner Wittve, hrsg. von J. G. Müller, Stuttgart 1820; Herbers Lebensbild, von seinem Sohne, 3 Bde., Erlangen 1846; Briefe, ges. von Dünker: Aus Herbers Nachlaß, 3 Bde., 1856; Herbers Reise nach Italien, 1859; Von und an Herber, 3 Bde., 1861; R. Haym, Herber nach seinem Leben und Wirken, 2 Bde., Berlin 1880. 1885; Gruber, Charakteristik Herbers, 1805; Döring, Herbers Biographie, 1853; Rosenkranz, Rede zur Säcularfeier, 1844; Ch. Joret, Herder et la renaissance littéraire en Allemagne, Paris 1875; A. Werner, Herber als Theologe, Berlin 1871; Baumgartner, Goethe, 1885—1886, I, 54. 55. 138. 259 bis 262; II, 20—40. 430—440; Pfeleiderer, Gesch. der Religionsphilosophie, 1883, 198—217; Bünjer, Gesch. der Religionsphilosophie, 1880, I, 435—451. [A. Baumgartner S. J.]

Heribert, s. Aribert.

Heriger von Lobbes, Chronist des 10. Jahrhunderts, trat als Jüngling in das durch wissenschaftliche Thätigkeit ausgezeichnete Kloster Lobbes (Laubach) in der Diöcese Lüttich und wurde 990 als Nachfolger des berühmten Folwin zum Abte erwählt. Die Mönche hätten kaum einen würdigeren Vorstand finden können, denn Heriger war nicht bloß in die Fußstapfen seiner geistesthätigen Vorgänger eingetreten, sondern hatte lange Zeit als ausgezeichnete Lehrer an der Klosterschule gegläntzt, aus welcher, wie früher ein Rothericus von Verona, so unter Heriger ein Bischof Wazo von Lüttich, Abt Albert von Gemblours und andere bedeutende Männer hervorgingen. Deshalb stand er auch schon, bevor er noch Abt geworden, bei dem gelehrten und trefflichen Bischof Rother von Lüttich, unter dem Leodium magni auspicii nomine quasi Athenas per totam Germaniam atque Galliam (ita) celebrari coeptum est (Monum. German. SS. VII, 134), in hohem Ansehen und durfte mit ihm 989 eine Reise nach Rom machen; Abt geworden, hatte er nach Rother und nach ihm bei Wazo nur um so größern Einfluß. Sein Tod erfolgte 1007. Von seinen Schriften ist die bedeutendste Herigeri Gesta episcoporum Loodiensium (mit Einleitung und Noten von Köpfe in Mon. Germ. SS. VII, 134 sq.). Ist auch der Stil Herigers, wie überhaupt der damaligen Schulen zu Lüttich und Lobbes, hart und dunkel, so gewährt dafür die nicht ohne Kritik und mit Benutzung vieler und reicher Quellen verfaßte Geschichte selbst einen guten Ersatz; überdies bemerkt Köpfe von Heriger, raram illis temporibus ex veterum et patrum ecclesiasticorum scriptis aibi comparavit eruditionem; multa legit et secum cogitavit. Außerdem verfaßte Heriger das Leben des hl. Ursmar in Werfen (Boll. 18. Apr.); das Leben des hl. Landolf (M. G. I. c. 141); Epistolam Herigeri

abbatis ad quendam Hugonem monachum (Martens, Thes. anecod. I, 112); Dialogum de adventu Domini celebrando; Regulas de abaco Gerberti (M. G. I. c. 146). Bei anderen ihm zugeeigneten Schriften ist seine Auctorität zweifelhaft. Eine Sammelausgabe enthält Migne, PP. lat. CXXXIX, 955 sq. (Vgl. Mon. G. I. c.; Histoire littéraire de la France VII, 194 ss. 472 ss.) [Schröbl.]

Hermann, der sel., gewöhnlich Hermann Joseph genannt, ward um die Mitte des 12. Jahrhunderts zu Köln in der Nähe von St. Maria im Capitol geboren und bewahrte 90 Jahre hindurch die Unschuld, welche ihm in der Laufe verliehen wurde. Bekannt ist, wie er als Kind sich von seinen Gespielen absonderte und seine liebsten Stunden in der genannten Kirche vor einem Bilde der Gottesmutter mit dem Jesuskinde, das noch gezeigt wird, zubrachte. Einst reichte er in kindlicher Unschuld dem steinernen Jesuskinde seinen Apfel zum Geschenke dar, und dieses streckte das Mädchen aus, um die Gabe in Empfang zu nehmen. Seit dieser Zeit fand er öfter in der einsamen Kirche Maria mit Jesus und auch mit dem hl. Johannes zugegen und durfte mit dem kleinen Heilande daselbst spielen, solange er freie Zeit hatte. Da seine Eltern sehr verarmt waren, so versorgte die allereligste Jungfrau ihn mit dem Gelde, das zur Vetrachtung seiner nothwendigsten Bedürfnisse erforderlich war. Mit sieben Jahren wurde er zum Lernen angehalten, wofür er großes Talent zeigte, und mit zwölf Jahren trat er als Novize in das Prämonstratenserkloster Steinfeld in der Eifel (s. d. Art.). Hier blieb er, mit Ausnahme von einigen Jahren, welche er in einem Studiat in den Niederlanden zubrachte, sein ganzes langes Leben hindurch und wurde hauptsächlich als Sacristan verwendet, weil dieses Amt ihm Gelegenheit gab, seiner Neigung zum beschaulichen Leben zu folgen. Indessen hatte er auch großen Eifer für wissenschaftliche Beschäftigung und blieb, wenn auch nur in kurz zugemessenen Stunden, doch unaufhörlich literarisch thätig. Sein Hauptwerk war eine Erklärung des Hohenliedes. Nur zeitweilig verließ er die Abtei, um in den dem Orden unterstellten Frauenklöstern die Seelsorge zu üben, oder, was in culturgeschichtlicher Hinsicht nicht uninteressant ist, um daselbst Uhren anzufertigen. Sein Stillleben war durch die wunderbarsten Gnadenerscheinungen, namentlich von Seiten der allereligsten Jungfrau, die ihm Mutter und Lehrerin war, bezeichnet. Nicht selten konnte er in seinem vertrauten Verkehre mit der Gottesmutter, zu deren Füßen er saß, von seinen Brüdern belauscht werden. Maria ließ sich ihm auch trotz seines Widerstrebens durch Engel vor dem Hochaltar antrauen, so daß davon sein Zunamen Joseph herrührt. Solche Auszeichnungen waren aber auch von dem Ruhme des Kreuzes begleitet; in Folge des ungezügelter Eifers, womit er in jüngeren Jahren Gebetsübungen und Abtötungen geschäft hatte, ward er so